

Unter dem Zeichen des Regenbogens

Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

22. Rundbrief

14. September 2002 - Kreuzerhöhung



WORT DES ABTES

*„Wo etwas in wahrer Liebe geschieht,
da ist Heiliges Land!“*

So sagte einmal Johannes Bours. Dürfen wir dann für das Heilige Land noch hoffen? In der Tat gibt es im Heiligen Land zahllose kleine und große Beispiele dafür, dass trotz allem noch etwas „in wahrer Liebe geschieht“: in vielen Krankenhäusern, in Waisen- und Altenheimen... Politisch und gesellschaftlich erlebe ich indes anderes. Und je mehr sich die Atmosphäre in diesem Land verdunkelt, umso deutlicher wird mir, dass wir die Politik und ihre Macher nicht länger ernster nehmen dürfen als den Gott der wahren Liebe: Es gilt, ein wachsames Herz zu entwickeln, damit die sogenannten „Realitäten“ nicht Glaube, Hoffnung und Liebe ersticken!

Ich glaube an die Liebe und hoffe auf ihre verwandelnde Kraft, weil Gott die wahre Liebe ist. Ich glaube an die Versöhnung, weil Christus sie uns als Auftrag gab. Ich glaube an den Frieden, weil er die Gabe des Auferstandenen ist. Ich glaube an die Allmacht Gottes, in der Licht und Finsternis aufgehoben sind. Ich glaube, dass wir Seine Kinder sind, berufen zur Anbetung und zu



Unsere Gemeinschaft am Hochfest des Hl. Benedikt am 21. März 2002. Mittlerweile haben wir Nachwuchs bekommen...

Seinem Lobpreis durch die Nächstenliebe.

Das Heilige Land ist heilig wegen der heilbringenden Geschichte Gottes mit den Menschen. Blutige Schuhe dürfen heiligen Boden nicht betreten. – Heiligen Boden darf man nur mit nackten Füßen betreten, mit leeren Händen und in anbetender Gesinnung. Wenn sich das Herz demütig beugt, dann darf sich das Haupt zum Himmel erheben. Diese Haltung gelingt keinem von uns, aber einüben sollten wir sie. Das ist unsere Berufung!

Ich glaube an die Kraft des Gebetes, das nicht müde wird, um Versöhnung, Frieden und Liebe zu bitten. Ich glaube, auch wenn es äußerlich nutzlos erscheint. Ich glaube, dass Gott der immer Größere ist, auch und gerade im Heiligen Land, in dem Er Mensch wurde. – Und ich möchte Sie alle herzlich einladen, mit uns zu beten!

Mit dieser Einladung grüße ich Sie alle wieder herzlich im Namen unserer benediktinischen Gemeinschaft vom Zion und in Tabgha! Unser Sommer-Rundbrief kommt dieses Jahr recht spät, aber die Ereignisse hier ließen es einfach nicht anders zu.

BEGEGNUNGEN UND EREIGNISSE AUF DEM ZION UND DARÜBER HINAUS

Lassen Sie uns deshalb einen kurzen Rückblick auf die seit dem letzten Rundbrief vergangenen Monate werfen: Im Januar begingen die Christen Jerusalems die Gebets-

woche um die Einheit der Christen. An kaum einem anderen Ort kann man so dicht den großen Reichtum und die Vielfalt der Liturgien der einen großen Kirche Gottes erleben und zugleich die Sehnsucht nach der einen Christenheit und die vielen kleinen und großen Barrieren auf diesem Weg spüren wie hier in Jerusalem.

Im Februar ging auf Einladung von Abt Pankraz aus Disentis/CH eine erste Gruppe unserer jungen Brüder auf eine Reise nach Ägypten, eine zweite folgte im Mai. Darüber berichtet etwas ausführlicher in diesem Rundbrief Br. Basilius.

Eine Dokumentation mit dem Titel „Der Abt von Jerusalem“ brachte mich im Februar zehn Tage mit einem jungen Filmteam von der Deutschen Welle zusammen. Es war für mich eine besondere Erfahrung, eine Mischung aus Freude über die Zusammenarbeit mit den Journalisten und aus staunendem Interesse über ihre Arbeitsweise und ihre Perspektiven.

Ende Februar/Anfang März 2002 war ich in Deutschland, um an der Generalversammlung unseres Freundeskreises teilzunehmen. Prof. Dr. Klaus Scholtissek, der Dekan unseres Theologischen Studienjahres, hielt einen Vortrag mit dem Titel „Von Galiläa nach Jerusalem. Zur theologischen Topographie im Markusevangelium“. – Im Vorstand gab es einige personelle Veränderungen: Ausgeschieden sind Frau Dr. Berghofer-Weichner und Frau Inge Breitsameter, die viele Jahre die Belange, Sorgen und Freuden unserer Gemeinschaft geteilt und unterstützt haben. Dafür danke ich ihnen im Namen unserer benediktinischen Gemeinschaft mit einem herzlichen Vergelt's Gott! Neu in den Vorstand wurden nun gewählt: Herr Dr. Matthias Volkenandt und Herr Georg Röwekamp.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den alten und den neuen Mitgliedern im Vorstand unseres Freundeskreises! Allen, die unseren Freundeskreis mittragen und fördern, danke ich von Herzen, denn ohne ihre Spenden wie natür-



Abt Benedikt und Kardinal Meißner

lich auch ohne die Hilfe zahlreicher Ordensgemeinschaften und Diözesen in Deutschland könnten wir unsere Arbeit und unser Leben hier im Land kaum aufrechterhalten. Auch unsere christlichen Angestellten und so manche verarmte Familie hier im Land danken Ihnen

für Ihre Unterstützung!

Am 10. März 2002 wurde von Herrn Erzbischof Joachim Kardinal Meißner aus Köln das neue Pilgerhospiz des Deutschen Vereins vom Heiligen Land in Tabgha eingeweiht in Anwesenheit zahlreicher Gäste aus nah und fern. Unsere Gemeinschaft in Jerusalem freute sich über den privaten und recht fröhlichen Besuch von Kardinal Meißner und Herrn Prälat Michel.

Das 29. Theologische Studienjahr verabschiedete sich am 22. März von uns. Die Zeit hier war für die Studierenden keine einfache gewesen.

Nach der Tagung der Salzburger Äbtekonzferenz im April reiste ich wegen der politisch sich zuspitzenden Lage im Land (die ersten Tage der Besetzung Betlehems und der Geburtskirche...) nicht wie geplant nach Tanzania, wo ich in der Abtei Ndanda Exerzitionen geben wollte, sondern kehrte direkt nach Jerusalem zurück.

Noch auf dem Rückweg ins Heilige Land erreichte mich die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres P. Bargil Pixner. Unter großer Anteilnahme christlicher und jüdischer Freunde haben wir P. Bargil auf unserem Friedhof auf dem Zion beigesetzt und feierten das Requiem für ihn. Möge Gott ihm all das Gute vergelten, das P. Bargil in seinem Leben vielen Menschen, dem Heiligen Land und an unserer Gemeinschaft getan hat!

Wie jedes Jahr kamen am Pfingstfest einheimische Christen (wenn auch weniger als sonst) und einheimische Priester mit dem Lateinischen Patriarchen von Jeru-



P. Bargil Pixner (1921-2002)

salem Michel Sabbah an ihrer Spitze, um mit uns in festlichem Rahmen die Eucharistie zu feiern.

Der diesjährige Ökumenische Kirchentag, der in den Tagen vor Pfingsten zum 13. Mal stattfand, stand unter dem Leitwort: „Gesegnet in Abraham“. Es waren intensive und geistlich gesegnete Tage für alle Teilnehmer. Aber es waren weniger Teilnehmer als in den Jahren zuvor, und man spürte die ständig abnehmende Zahl ausländischer – hier insbesondere deutscher – Christen im Land: Immer weniger Volontärinnen und Volontäre, ganz zu schweigen von den wenigen Pilgern, die noch ins Land kommen. Reisende, die es wagen, das unfriedliche Heilige Land zu besuchen, kennen allerdings den Vorteil, dass die Ruhe an den heiligen Stätten ein Segen für ihr geistliches Leben ist!

Mit Erzbischof Johannes Joachim Kardinal Degenhardt (Paderborn) und Abt Laurentius Klein OSB sind in den vergangenen Monaten zwei Männer verstorben, die unsrer Abtei auf je ihre Weise verbunden waren und zu deren Beerdigung ich nach Deutschland reiste. – Kardinal Degenhardt, der mir am 28. Mai 1988 die Priesterweihe gespendet hatte, verstarb am 25. Juli 2002 und wurde am 3. August im Dom zu Paderborn beigesetzt. Im Namen unserer Gemeinschaft danke ich dem Erzbischof für seine Verbundenheit mit uns. Er möge ruhen in Frieden!

Am darauffolgenden Montag fuhr ich zur Beerdigung von P. Laurentius nach Trier. Er legte als Abtadministrator ab 1969 die Fundamente für das Weiterbestehen unserer Abtei auf dem Zion und gründete das Theologische Studienjahr, das seither ein fester Bestandteil der Abtei ist. Möge Gott auch ihm alles Gute vergelten! – Zusammen mit der Ecumenical Fraternity werden im November für P. Laurentius und für P. Bargil einen Gedenkgottesdienst in unserer Dormitio-Basilika feiern.

Gerade in diesen Tagen des Monats September spüren wir Brüder den Verlust des Studienjahres, das „because of the situation“ leider ein Jahr aussetzen muss. Doch wir hoffen zuversichtlich, dass die Reihe nächstes Jahr fortgesetzt werden kann, und wir hoffen

und beten weiterhin um Frieden in den Herzen der Menschen! – Lesen Sie dazu auch den Bericht von Prof. Scholtissek.

GESICHTER AUF DEM ZION UND IN TABGHA

Es ist schön, dass bei allem Unfrieden im Land um uns herum unser Kloster ein Ort vielfältiger Begegnungen sein darf: Dazu gehören unsere Gäste – Pilger, Touristen oder Verwandte und Freunde der Brüder genauso wie prominentere Besucher wie der Lateinische Patriarch von Jerusalem Michel Sabbah oder der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl – genauso wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. All diese Menschen tragen auf ihre Weise unser klösterliches Leben gerade in diesen schwierigen Zeiten mit. Erwähnt sei Sr. Bernadette Schwarz als große Stütze in der Verwaltung sowie unsere Volontärinnen und Volontäre (aktuell: Isa Lamiani, Rosemarie Grote, Hans Mohr) und unser gerade nach Deutschland zurückgekehrter Zivi Daniel Höwer, deren helfende Hände für uns Brüder kaum aus unserem Alltag wegzudenken sind.

Eine Stütze ganz besonderer Art war uns Abt Pankraz Winkler OSB aus Disentis, der von Oktober 2001 bis April dieses Jahres in unserer Gemeinschaft mitgelebt, mitgebetet und mitgearbeitet hat. Wie liebevoll er sich in unsere Gemeinschaft eingelebt hat und genauso selbstverständlich beim Abwasch half wie er Novizenunterricht erteilte, wie offen er auf alle Menschen und Situationen verschiedener Kulturen und Religionen hier im Orient zugeht, das hat nicht nur unseren jüngeren Brüdern Orientierung für ihr beginnendes Leben als Mönch gegeben... Deshalb sei auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank- und Segensgruß vom Berg Zion in die Schweizer Berge geschickt!

Gerne möchte ich Ihnen auch noch erzählen, wie es den Brüdern in Jerusalem und in Tabgha geht: Br. Eduard ist nun schon 93 Jahre alt. Er wird versorgt von unserem Volontär Hans Mohr und unserem Kandidaten Jürgen Stapf, der zu Anfang dieses Monats zu uns auf den Zion kam. P. Hieronymus ist in Tabgha



Die Abschiedstorte für Abt Pankraz machte Zwischenstation auf P. Jonas' Skapulier

im Kreis seiner jungen Brüder – P. Jeremias, Br. Joseph, P. Elias und P. Stefan – nach wie vor der Patriarch und mit seinem Wissen ein wertvoller Berater. P. Stefan verstärkt die Gemeinschaft am See, nachdem er an unserem Hochfest Mariä Himmelfahrt die Zeitliche Profess abgelegt hat. Das wichtigste Projekt in Tabgha ist derzeit der Bau von Beit Noah, worüber die Brüder in diesem Rundbrief noch gesondert berichten werden.



Maria Himmelfahrt: Zeitliche Profess von P. Stefan

P. Vincent beeindruckt mich immer wieder, wie er als 80-Jähriger die Geheimnisse des Computers beherrscht und in Treue seine Dienste verrichtet. P. Prior Thomas erholte sich gut bei einem Kuraufenthalt bei den Zisterzienserinnen von Marienkron in Österreich. P. Bernhard arbeitet in seinem Ikonenatelier und ist zusammen mit unserem zweiten Kandidaten Franz Gröner in der Weihrauchwerkstatt tätig. Br. Johannes, der sein Theologiestudium in Sant'Anselmo/Rom absolviert, ist in diesen Wochen auf Heimaturlaub bei uns. Br. Samuel ist seit September für ein Jahr in der Abtei Scheyern/Bayern, wo er in Gemeinde und Schule sein praktisches Jahr als Gemeindeferent absolviert.

Unser Noviziat im engeren Sinne besteht derzeit aus drei Brüdern, die ich alle im Laufe dieses Jahres ins Noviziat aufgenommen habe: Br. Basilius arbeitet schwerpunktmäßig im Archiv unserer Abtei, wo unendlich viele Fotos und Berichte (u.a. von P. Benedikt Stolz) der Wiederentdeckung harren. P. Jonas hat das Amt des Gastpaters inne und kümmert sich auch um manche andere Belange im Haus. Br. Ralph arbeitet mit viel Fleiß und Geduld in unserer Bibliothek und

wurde als Sakristan von unserem dritten Kandidaten Markus Wenzel abgelöst.

Liebe Freundinnen und Freunde! Soweit auch diesmal in Kürze ein kleiner Überblick über unsere Gemeinschaft. Ich möchte Ihnen noch einmal danken für Ihre Verbundenheit und Treue, deren wir in diesen schwierigen Zeiten besonders bedürfen.

Ich hoffe, dass Sie auch an diesem Rundbrief Ihre Freude haben werden und verbleibe mit Gottes Segen vom Berg Zion her

+ *Benedikt Lindemann OSB*

 Dokumentation:

E RKLÄRUNG DER RELIGIÖSEN FÜHRER DES HEILIGEN LANDES

Alexandrien, den 21. Januar 2002

Im Namen des allmächtigen, gnädigen und mitfühlenden Gottes.

Wir, die wir uns als religiöse Führer der muslimischen, christlichen und jüdischen Glaubensgemeinschaft versammelt haben, beten für einen wahrhaftigen Frieden in Jerusalem und im Heiligen Land. Wir erklären unsere Verpflichtung, dafür einzutreten, dass die Gewalttaten und das Blutvergießen ein Ende finden, durch die das Recht auf ein Leben in Würde gelehnet wird.

Entsprechend unserer Glaubensüberlieferungen ist es eine Entweihung des heiligen Namens Gottes, wenn unschuldige Menschen in Seinem Namen getötet werden. Dies bringt die Religion weltweit in Misskredit. Die Gewalt im Heiligen Land ist gottlos und muss von allen Menschen guten Willens bekämpft werden. Wir möchten als Nachbarn zusammenleben in gegenseitiger Achtung der Unversehrtheit unseres jeweiligen geschichtlichen und religiösen Erbes. Wir rufen alle auf, Hetze, Hass, Gewalt und falsche Darstellung des Anderen zu bekämpfen.

1. Das Heilige Land ist allen drei Religionen heilig. Deshalb müssen die Gläubigen dieser göttlichen Religionen die Heiligkeit anerkennen, und Blutvergießen darf das Land nicht beflecken. Die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Heiligen Stätten muss gewahrt werden, und die Freiheit zur Feier des Gottesdienstes muss für alle uneingeschränkt gewährleistet sein.
2. Palästinenser und Israelis müssen anerkennen, dass sie durch den Willen Gottes und durch die Gnade des Schöpfers in demselben Land leben, das das Heilige genannt wird.
3. Wir rufen die Politiker beider Völker auf, sich für eine gerechte, sichere und dauerhafte Lösung im Geiste der Worte des Allmächtigen und der Propheten einzusetzen.
4. Als ersten Schritt fordern wir jetzt einen religiös sanktionierten Waffenstillstand, der von allen Seiten beachtet und eingehalten wird, und wir fordern, dass die Empfehlungen des Mitchell- und des Tenet-Plans umgesetzt werden einschließlich der Aufhebung der Restriktionen und der Rückkehr an den Verhandlungstisch.
5. Wir möchten dazu beitragen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der gegenwärtige und zukünftige Generationen in gegenseitiger Achtung und im Vertrauen beieinander leben können. Wir rufen alle auf, gegenseitiger Hetze und Dämonisierungen Einhalt zu gebieten und die kommenden Generationen entsprechend zu erziehen.
6. Als religiöse Führer verpflichten wir uns, die gemeinsame Suche nach einem gerechten Frieden fortzusetzen, der zur Aussöhnung in Jerusalem und im Heiligen Land führt, zum Wohl aller unserer Völker.
7. Wir erklären die Einrichtung einer ständigen gemeinsamen Kommission, um die Empfehlungen dieser Erklärung umzusetzen, und suchen dementsprechend das Gespräch mit unserer jeweiligen politischen Führung.

- *Dr. George Carey, Erzbischof von Canterbury*
- *Sheik Mohamed Sayed Tantawy*
- *Rabbi Sakshi Doron*
- *Rabbi Michael Melchior, Vertreter des Außenministeriums*
- *Rabbi David Rosen, Präsident des WCRP*
- *Sheik Taisir Tamimik, Direktor des Gerichtshofes für die Sharia*
- *Sheik Tal El Sider, Staatsminister der palästinensischen Behörde*

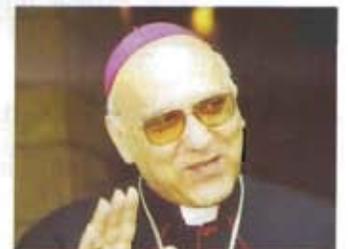
- *Sheik Taweel, Mufti von Betlehem*
- *Erzbischof Aristarchos, Vertreter des griechisch-orthodoxen Patriarchen in Jerusalem*
- *Michel Sabbah, Lateinischer Patriarch in Jerusalem*
- *Erzbischof Boutros Moualem, Vertreter der melkitischen Kirche*
- *Erzbischof Chinchian, Vertreter des armenischen Patriarchen in Jerusalem*
- *Riah Abu El Assal, Bischof der anglikanischen Kirche in Jerusalem*

 Pfingsten 2002:

HOMILIE DES LATEINISCHEN PATRIARCHEN IN JERUSALEM, MICHEL SABBAH

PFINGSTSONNTAG, 19. MAI 2002, DORMITIO-KIRCHE DER HAGIA MARIA SION ABBEY, JERUSALEM

Wie damals die Apostel sind wir heute morgen hier versammelt, um betend den Heiligen Geist zu erleben, damit er „unserer Schwachheit aufhelfe“. Feiern wir doch das Pfingstfest und haben uns noch immer nicht erholt von den Leiden des Krieges in diesem Heiligen Land! Dieses Gottes-Land hätte eine bessere Behandlung von seiten der Menschen verdient, die es regieren, denn es ist heiliger Boden: Gott hat es auserwählt, um dort im Geheimnis der Erlösung des Menschen von der Sünde Seine Herrlichkeit zu erweisen. Zahlreich sind hier die Heiligen Stätten, der bevorzugte Tempel Gottes aber ist der Mensch, Sein erwählter heiliger Ort. Und es ist um seines Heiles willen, dass diese Stätten durch das Geheimnis Gottes geheiligt worden sind. Jeder Mensch trägt Gottes Bildnis und die Würde seines Schöpfers in sich. Dieses Bildnis müssten die Regierenden dieses Landes, die hier Krieg führen, in sich selbst und in allen Menschen erkennen!



Patriarch Sabbah

Während der vergangenen Wochen ist die Geburtskirche in Bethlehem zu einem Zentrum des Krieges geworden. Doch diejenigen, die diesen Krieg führten, sprachen von Schändung und vom Respekt vor den Heiligen Stätten, aber sie vergassen ganz, dass die Heiligkeit des Menschen wichtiger ist als jene von Orten! Es ist unnötig, heilige Stätten zu verehren und Rechte und Privilegien für sie zu verlangen und abzusichern, solange Menschen verachtet und umgebracht werden.

Der Heilige Geist kommt herab auf die Apostel, damit sie Ihn auf die ganze Erde und in alle Welt tragen sollen. Jesus sagt zu Seinen Aposteln: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde!“ (Apg 1,8). Das heißt: Ihr werdet meine Zeugen und die Träger des Heiligen Geistes sein, um die Seelen der Menschen wie auch den Menschen selbst und damit das Angesicht der Erde zu erneuern.

Deshalb müssten es die Großen dieser Erde überall bedenken, dass sie es mit Gott zu tun haben, wenn es um den Menschen geht; dass es Gott ist, mit dem sie zu tun haben. Wenn die Würde des Menschen verletzt wird, schreit sie zu Gott um Vergeltung. Politische Interessen und Bestrebungen, die sich erlauben, die Würde oder das Leben des Menschen anzutasten, sind eine Verletzung der Heiligkeit des Menschen und der Heiligkeit Gottes, seines Schöpfers und Erlösers.

Ein jeder sieht nur seine eigenen Rechte und sieht Gott nicht – wenn er Ihn überhaupt sieht –, sondern er sieht Ihn nur in seinen eigenen Interessen und nicht in der Würde des Menschen. Daher verurteilt er sich selbst dazu, Gott nicht zu erkennen, und er wird gleichzeitig auch unfähig, wahrzunehmen, dass ihm der Mitmensch an Heiligkeit und Würde in allem absolut gleich ist. Palästinenser und Israelis, Juden, Muslime und Christen müssen sich bewusst sein, was sie vor Gott sind, um dabei dann ihr eigenes Spiegelbild in allen Menschen, in Freund und in Feind zu erblicken.

Gewalt wider den Menschen ist Gewalt wider

Gott. Hat Gott die Erde denn nur für *ein* Volk erschaffen? Es ist nicht Gott, der die Häuser Seiner Geschöpfe zerstört und sie ihres Landes und ihrer Freiheit beraubt! Die Verheißung dieses Landes muss in Übereinstimmung stehen mit der Achtung vor allen Geschöpfen Gottes, und nur in Gott sind Gerechtigkeit und Versöhnung überhaupt möglich. Vor Gott wird dann jeder Einzelne in sich selbst den Drang verspüren, Gott selber wie auch seine Menschenbrüder und -Schwestern um Vergebung zu bitten, in denen er der Heiligkeit dieses Gottes Gewalt angetan hat.



Pfingsten 2002 auf dem Zion

Gerechtigkeit und Frieden wollen wir: Diese müssen aber in Gott beschlossen sein! Sowohl die Palästinenser müssen das wissen und es leben, wie es die Israelis wissen und leben müssen. Ihre Führer tragen die Verantwortung für die Gewalt, die so vielen Menschen widerfährt und die unter politischem Vorwand in diesem Land weiterhin geschieht, die aber nichts weiter hervorbringt als Angst- und Rachegefühle. Und sowohl zu den Palästinensern als auch zu den Israelis sagen wir nun: Dieses Bild Gottes trägt ihr in euch, weil jeder Mensch Gottes heiliger Tempel ist

– er ist der Ort der Heiligkeit schlechthin! Aber heilige Stätten haben absolut keinen Sinn, wenn sie nicht gesehen werden im Zusammenhang mit Gottes Gegenwart und in ihrem Bezug zur Person des Menschen. Doch wir, die wir glauben und beten und uns mit der einen oder anderen Seite solidarisieren: Reinigen auch wir uns, indem wir den Menschen und das Geheimnis Gottes annehmen, das in diesem Lande offenbart worden ist!

„Alle, die den Namen Gottes anrufen, werden gerettet!“ heißt es beim Propheten Joël (Joël 3,5). Den Namen Gottes anzurufen, bedeutet, ihn anzurufen in der Heiligkeit und durch die Heiligkeit des Nächsten. Ein jeder wird gerettet im Maß der Achtung und Liebe, die er für seine Brüder und Schwestern zeigt, denn der Weg zu meiner Rettung, das ist mein Nächster!

Weiter sagt der Prophet: „Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch: Eure Söhne und Töchter werden weissagen; eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer werden Visionen haben. Auch über eure

Sklaven, eure Knechte und Mägde, werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen“ (Joël 3,1-3). „Selbst über eure Sklaven...“: Die Sklaven von heute sind jene, welche uns für ihre Feinde halten, welcher Seite sie auch angehören mögen, seien sie nun Israelis oder Palästinenser. Jeder ist fähig, den Heiligen Geist zu empfangen!

„Eure Jungen werden Gesichte haben“: Gestärkt durch den Heiligen Geist, werden sie Visionen haben, werden sie eine neue Wirklichkeit schauen, die sie für ihr Leben brauchen, nämlich die der Gerechtigkeit, der Vergebung und der Versöhnung. In Israel und in Palästina muss eine neue Wirklichkeit geschaffen werden: Sie müssen Gottes Geist empfangen, damit Er die Verantwortlichen hinführe zur Schöpfung der Neuen Erde und des Neuen Menschen!

Jenes Neuen Menschen, von dem es in der Schrift heißt: „Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsset, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: «Abba, Vater!»“ (Röm 8,14-15).

Brüder und Schwestern! Lasst uns an Gott unser flehentliches Gebet richten, dass Er uns würdig mache, Seinen Heiligen Geist zu empfangen, damit wir mit Seiner Hilfe unsere Herzen und das Angesicht dieser Welt zu erneuern vermögen!

Amen.

 Aktuelles:

BESUCH IN BETLEHEM: ZWISCHEN HOFFNUNG UND HOFFNUNGSLOSIGKEIT - MOMENTAUFNAHMEN -

Montag, 19. August 2002: Die Belagerung Betlehems hat nach fast fünf Monaten ein Ende gefunden. Wir planen im Konvent, in dieser Woche dorthin zu fahren, um einige Besuche zu machen und unsere Solidarität mit den Menschen zu bekunden, die in den vergangenen Monaten manche Not und Ängste

durchstehen mussten. Am Samstagmorgen, dem 24. August, machen sich Schwester Bernadette, P. Jonas, Br. Ralph, Claudius und ich um 9.00 Uhr auf den Weg. Eine Fahrt nach Betlehem hat den Charakter einer schnellen Besorgung oder eines Pilgerbesuches verloren. Sie ist zu einer Fahrt in eine andere Welt geworden, die man zwar nicht als Dritte Welt, aber auch nicht als normal bezeichnen kann, eine Welt zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Aus der Ferne können wir schon erkennen, dass einige Lastwagen an der Grenze stehen und so die Abfertigung nur schleppend vorangehen wird. Bei glühender Hitze stehen wir in der Warteschlange und richten uns auf eine längere Wartezeit ein. Da uns die Zeit davonzulaufen droht und wir ein größeres Programm in Betlehem absolvieren wollen, ergreifen Schwester Bernadette und P. Jonas die Initiative, gehen bis zur Abfertigung vor und erklären den Soldaten, dass wir es eilig haben. Dabei zeigt das Ordensgewand Wirkung. Wir werden aus der Warteschlange herausgewunken, fahren an den anderen wartenden Autos vorbei bis zum Checkpoint vor. Auf die Frage, ob wir alle Ordensleute seien, werden wir durch gewunken. – Als ausländische Ordensleute genießen wir nach wie vor Privilegien, die es uns gleich zu Beginn unseres Solidaritätsbesuchs ermöglichten, die Warteschlange ganz unsolidarisch zu verlassen...

BEGEGNUNGEN IN CHRISTLICHEN EINRICHTUNGEN:

IM CARITAS-BABY-HOSPITAL

Am Caritas-Baby-Hospital wartet schon Issa, unser Olivenholzschnitzer. Schwester Bernadette nimmt die bei ihm bestellten Olivenholzartikel hier entgegen, da er selbst nicht nach Jerusalem kommen darf. Währenddessen machen wir einen Kurzbesuch im Krankenhaus und erfahren dort von Frau Dr. Mechtild Ehling, wie schwierig ihre Arbeit im Hospital geworden ist. Eine Abteilung für Babys musste geschlossen werden, da die Kinder aus den übrigen palästinensischen Gebieten wegen der militärischen Abriegelung nicht mehr nach Betlehem gebracht werden können. Demgegenüber ist die Sozialarbeit im Krankenhaus um ein Vielfaches angewachsen. Arbeiter und Arbeiterinnen können nicht mehr nach Jerusalem, um dort ihrer Arbeit nachzugehen. Die Folge davon ist, dass seit mehr als einem Jahr in vielen Familien die Verdienstmöglichkeiten ausgefallen und viele von ihnen unter die Armutsgrenze gesunken sind. Um überleben zu können, verkaufen Frauen

ihren Goldschmuck, den sie bei ihrer Hochzeit als „Lebensversicherung“ mit in die Ehe gebracht haben. Den Goldschmuck der Frau zu verkaufen, bedeutet für arabische Verhältnisse, die letzte Chance zum Überleben zu vergeben. Und was kommt danach? Die Statistik benennt zur Zeit 65% Arbeitslose in Betlehem gegenüber 24% im Jahre 1999/2000.

Diese Notlage hat das „Christliche Laienkomitee des Heiligen Landes“ veranlasst, am 20. August 2002 einen dringenden Aufruf an Papst Johannes Paul II. zu richten. In ihm heißt es: „Es ist dies die schwierigste Periode, die wir in diesem Land je gekannt haben, und die Ursache dafür ist sehr bekannt: die anhaltende Besatzung.“ Weiterhin wird die Sorge über den Exodus der Christen aus dem Heiligen Land zum Ausdruck gebracht, und dass die Sorge des Papstes mehr als berechtigt sei: „Die Menschen hier verlassen ihre Häuser, ihr Land und ihre Gemeinschaft, weil sie kein Brot mehr haben“. Die Christen des Heiligen Landes ersuchen den Papst, angesichts der verzweifelten Situation einen weltweiten Aufruf zu erlassen, damit ein Nothilfe-Fond gegründet werden kann.

BEI DEN FRANZISKANERINNEN IN DER MILCHGROTTENSTRASSE

Der Weg führt uns nun vom Baby-Hospital zu den Franziskanerinnen in der Milchgrottenstraße. Ihr Konvent befindet sich direkt hinter der Geburtskirche. Schwester Maria begrüßt uns herzlich und freut sich, dass wir sie nach der langen Abgeschiedenheit besuchen kommen. Sie erzählt uns mit ihrer 93jährigen Mitschwester von den 40 Besatzungstagen der Geburtskirche vom 4. April bis 10. Mai und von der übrigen Besatzungszeit bis zum 19. August. Sie erzählen uns von den großen Entbehungen, die sie auf sich nehmen mussten. Da der Strom vom Militär gekappt worden war, verdarben die Vorräte im Kühlschrank, die Wasserzufuhr war zeitweilig abgestellt. Die schlimmste Zeit waren für sie die 40 Belagerungstage der Geburtskirche. Israelisches Militär hatte das große Eisentor zu ihrem Grundstück aufgebrochen und die Soldaten „baten“ mit vorgehaltenen Waffen um Einlass in den Konvent. Schwester Maria hatte vom Nuntius aus Jerusalem, Erzbischof Pietro Sambi, die Anweisung erhalten, kein Militär ins Kloster einzulassen. Aber angesichts Schwebewaffneter wagte sie nicht, sich zu widersetzen. Darauf durchsuchten die Soldaten alle Räume und verschonten dabei auch keinen Wäscheschrank der Schwestern. Anschließend wurde das Klostergelände zum militärischen Gebiet

erklärt, da es vom Garten aus einen freien Blick auf die Rückseite der Geburtskirche und der danebenliegenden Katharinenkirche der Franziskaner gibt. Scharfschützen hatten sich nun für die kommenden Wochen im Garten postiert, während die Schwestern



Die Schwestern freuen sich über unseren Besuch

ihren Konvent nicht mehr verlassen durften. Vom Garten aus machten uns die Schwestern auf eine lange und breite, dunkle Spur auf der hellen Wand der Katharinenkirche aufmerksam: „Das ist die Blutspur eines Palästinensers, der von hier aus angeschossen wurde und in einem offenen Zugang zur Kirche verblutet war. Erst nach Tagen konnte man den Toten von dort bergen.“ Zutiefst hat mich dieser Anblick erschreckt.

IM KINDERHEIM CRÈCHE DER FRANZÖSISCHEN SCHWESTERN VON DER HEILIGEN FAMILIE

Unser Weg führt uns nun nach Betlehem hinein zur Crèche. Sie ist eine Einrichtung französischer Schwestern von der Heiligen Familie für Findelkinder, Waisen, außerehelich Geborene und Kinder aus sozial zerrütteten Familien. P. Jonas und Br. Ralph hatten jeweils eine Spende aus Deutschland, die sie den Schwestern übergeben wollten. Eine Volontärin aus Paris, eine Physiotherapeutin, kommt uns mit einem kleinen Mädchen namens Salam (Friede) auf dem Arm entgegen. Sie erzählt uns auf dem Weg zu Schwester Elisabeth, der Leiterin der Einrichtung, dass Salam ein Findelkind sei, das vor der Crèche vor einem Jahr aufgefunden wurde. Schwester Elisabeth empfängt uns sehr freundlich. Sie begleitet uns zum Kinderhaus und berichtet uns von Salam, dass sie herzkrank sei. Ihre Geschichte ist ein hoffnungsvolles Zeichen israelisch-palästinensischer Zusammenarbeit.

Um dem Kind medizinische Hilfe zukommen lassen zu können, baten die Schwestern das Hadassa-Krankenhaus in Jerusalem um Behandlung. Unbürokratisch wurde sofort grünes Licht gegeben, und eine der Schwestern konnte Salam nach Jerusalem ins Krankenhaus begleiten. Nach der Herzoperation ermöglichten deutsche Spender Salam eine Rehabilitation in Deutschland. Dieses Hoffnungszeichen hatte auch die Aufmerksamkeit des deutschen Fernsehens geweckt, das die Geschichte Salams in einer Sendung ausstrahlte. Neben dieser Geschichte erzählte uns Schwester Elisabeth, wie sie während der Besatzung zwischen die Fronten geraten waren, dass einige Panzerschüsse die Entbindungsstation trafen und Schäden im sich anschließenden Krankenhaus angerichtet hatten. Zum Abschluss führt sie uns in die Hauskapelle und zeigt uns eine abgeschossene Hand der Marienfigur, die auf der Spitze der Kirche steht. Bei einem Schusswechsel wurde die Hand der Statue abgeschossen und wird jetzt gleich einer Reliquie in der Kirche aufbewahrt. „Sie hat uns in den schweren Tagen beschützt und gerettet“, stellt sie zum Abschluss unseres Besuches fest.

Dieser Besuch hat auch in uns einen Schimmer von Hoffnung geweckt. Hier werden „verlorene“ Kinder mit Hingabe gepflegt und dürfen froh und befreit spielen, als gäbe es außerhalb ihrer Mauern keine Probleme.

TREFFEN MIT PFARRER DR. MITRI RAHEB IM INTERNATIO- NALEN BEGEGNUNGSZENTRUM

Wir fahren im Schritttempo durch die von Menschen überfüllte Innenstadt Betlehems, um Pfarrer Dr. Mitri Raheb im Internationalen Begegnungszentrum zu besuchen. Auffallend sind die vielen jungen Männer, die uns entgegenströmen. Wir

können kein Lachen und keine Fröhlichkeit in ihren Gesichtern erkennen, eher Trotz und Stolz. Was mag in ihnen alles vorgehen? Steckt in ihnen nicht ein Potential an Gewalt und Frust, da sie in der Enge der Stadt eingesperrt sind, die sie nicht verlassen dürfen? Eine Jugend, die zur Zeit kaum eine Chance hat, eine vernünftige Ausbildung zu erhalten oder einen Arbeitsplatz zu finden.

Mit diesen Eindrücken kommen wir im internationalen Begegnungszentrum an. Bauarbeiter sind eifrig dabei, am neu entstehenden Kulturzentrum weiterzubauen. Dieses war zum Heiligen Jahr von der finnischen Regierung gestiftet worden. Damals, im Jahre 2000, hatte der finnische Staatspräsident persönlich den Grundstein dazu gelegt. Der Einweihungstermin sollte im Herbst 2001 sein. Doch militärische Sanktionen über Betlehem hatten den Einweihungstermin immer wieder verzögert. In diesem Jahr hatte man Pfingsten 2002 als endgültigen Termin der Einweihungsfeier geplant – nicht geplant dagegen war die Besetzung Betlehems und der Geburtskirche Anfang April 2002. Statt der Arbeiter hatten sich vor der evangelischen Weihnachtskirche und dem Begegnungszentrum israelische Panzer postiert. Die Baustelle selbst wurde von israelischen Scharfschützen besetzt. Zuvor hatten sie die Gebäude nach Terroristen durchsucht, neue sanitäre Einrichtungen zertrümmert, waren in das Büro der finnischen Architekten eingedrungen, hatten dort Computer zerschlagen und Akten der Architekten vernichtet. Zeitweilig wurde die Baustelle vom Militär als Gefängnis genutzt.

Beim Betreten des Zentrums begrüßte uns Baulärm. Es geht also weiter mit dem Bauen. Und das ist gut so!



*Den Frieden in den Händen:
P. Jonas und die kleine Salam*

*Den Krieg in den Gliedern:
Die als Zielscheibe missbrauchte Marienfigur*



Im Zentrum begegnen wir Viola Raheb, Schulrätin bei der palästinensischen Verwaltung. Sie ist dabei, ihre Sachen zusammenzupacken, um notgedrungen das Land zu verlassen. Im Juli hat sie einen Palästinenser geheiratet, der in Österreich lebt und nicht nach Betlehem einreisen darf. Sie erzählt uns, dass sie nur schweren Herzens ihre Heimatstadt verlässt, um nach Wien überzusiedeln. Doch sie hat die Absicht, öfter im Jahr nach Betlehem zurückzukommen.

Nach einiger Zeit gesellt sich Pfarrer Dr. Mitri Raheb zu uns. Er verliert nur wenige Worte über die zurückliegenden Tage der Besatzung, gleichsam als wolle er das Schwere der vergangenen Wochen als Ballast hinter sich lassen. Nach unserem letzten Treffen im Mai wirkte er auf mich jetzt wieder energievoller, wieder voller Tatendrang. Er berichtete uns, dass sie zur Zeit Leute aus der Stadt zu Kulturveranstaltungen einladen, um sie aus ihrer Lethargie herauszuholen und ihre Augen auf positive Werte anstatt auf Krieg und Terror zu richten. Von höchstem Interesse war für uns, dass die Planungen für die Einrichtung eines Berufsbildungszentrums in Zusammenarbeit mit dem „Verein für Fortbildung von Jugendlichen aus Betlehem und Umgebung“ und der Handwerkskammer Trier erfreulicherweise konkrete Formen annehmen. (Der Verein mit Sitz in Trier wurde im vergangenen Jahr unter Beteiligung unserer Abtei ins Leben gerufen.) So ist im September u.a. ein Treffen mit dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz in Mainz vorgesehen, der an der Arbeit des Vereins mit dem Internationalen Begegnungszentrum in Betlehem interessiert ist. Alle diese Perspektiven haben Mitri Raheb wieder zum engagierten Weiterarbeiten in seinem Zentrum und über die Grenzen hinaus ermutigt. Ein Zeichen der Hoffnung aus christlichem Engagement, das ansteckend wirkt.

BEI DEN SALESIANERN IN CREMISAN

Bevor wir wieder nach Jerusalem zurückkehren, wollen wir noch nach Cremisan. Monatlang war Cremisan sowohl von Betlehem als auch von Jerusalem abgeschnitten. Da Cremisan direkt gegenüber der jüdischen Siedlung Gilo liegt, deren Gelände früher einmal zum arabischen Dorf Beit Jala gehörte, wurde Cremisan ein wichtiger strategischer Punkt für das israelische Militär. Daher wurde die Zufahrtsstraße nach Cremisan aufgerissen und mit einem hohen Erdwall versperrt. Die Zufahrt in Richtung Jerusalem war schon länger mit Betonblöcken versperrt worden.

So war Cremisan zwangsweise zu einer Enklave geworden, die nur auf Schleichwegen zu erreichen war. Die Folge daraus wurde für die Salesianer schmerzlich und schicksalbestimmend.

Seit Jahrzehnten besteht in Cremisan eine theologische Hochschule, in der zwischen 40 und 50 Theologiestudenten des Ordens aus aller Welt vier Semester lang ihren theologischen Studien nachgehen konnten. Neben den Studenten leben in Cremisan 52 Salesianerpatres und –brüder, die als Professoren an der Hochschule unterrichten oder im Weingut und in den Olivenhainen arbeiten. Wein- und Ölverkauf hatte zum Teil zum Unterhalt der Salesianer und ihrer Hochschule beigetragen. Beigetragen zum wirtschaftlichen Ruin hat ihrerseits die nun schon zweijährige Intifada. Die Keller sind mit Wein und Olivenöl voll gefüllt. Durch die politische Situation sind die Kunden mehr und mehr ausgeblieben. Die Studenten aus aller Welt konnten sich nur noch im Compound bewegen oder mussten mühsame Umwege in Kauf nehmen, um Jerusalem oder Betlehem zu erreichen. So mussten wir mit Erstaunen erfahren, dass das Generalkapitel der Salesianer in Rom beschlossen hat, in Anbetracht der Situation die theologische Hochschule ab 2004 zu schließen. Weinkellerei und Olivenproduktion werden vorerst weiterbestehen. Der Markt wird über ihre Zukunft entscheiden. Unsere Abtei hatte immer gute Kontakte nach Cremisan. Oftmals wurde unsere Abteikirche von den Salesianern für Diakonen- und Priesterweihen ausgewählt, das letzte Mal an Pfingsten 2001. So beginnen neben Christen aus Betlehem, Beit Jala und Beit Sahour – seit 2001 mehr als tausend Christen – jetzt auch christliche Institutionen abzuwandern.

In diesem Zusammenhang bleibt zu erwähnen, dass auch das lateinische Priesterseminar, in dem ein Jahrzehnt lang (1921-1932) Mönche unserer Abtei unterrichtet hatten und das von ihnen geleitet worden war, in Schwierigkeiten gekommen ist. Zur Zeit bekommen Seminaristen aus Jordanien, die einen Großteil des Priesternachwuchses für das lateinische Patriarchat stellen, nur unter großen Schwierigkeiten ein Visum zur Einreise nach Israel und zum Aufenthalt. Damit ist die Aufnahme eines Vorlesungsbetriebes für das Studienjahr 2002/2003 in Frage gestellt.

Eine ernsthafte Frage bleibt bei der Beobachtung aller dieser Fakten: Ist der schleichende Ausverkauf der Christen im Heiligen Land nun doch in vollem Gange, ohne dass die christliche Welt Notiz davon

nimmt? Wird die Vision Wirklichkeit, dass das Heilige Land zum Disney-Land ohne Christen für christliche Pilger wird?

Auf einem Schleichweg durch das Gelände von Cremisan wollten wir nach Jerusalem zurück, in der Hoffnung, damit eine lange Wartezeit am offiziellen Checkpoint in Betlehem zu umfahren. Nachdem wir gut durchgeschüttelt und eingestaubt worden waren, sahen wir uns in unseren Erwartungen enttäuscht, denn jetzt gab es auch hier einen Checkpoint mit Warteschlange. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns in Geduld zu üben. Ermüdet zurückgekehrt auf den Zion habe ich den Eindruck, aus einer anderen Welt auf eine Insel des Friedens zurückzukommen, obwohl kaum fünf Kilometer Luftlinie zwischen dem Zion und Betlehem liegen.

Das ist die Welt, in der sich unser Leben zur Zeit im Heiligen Land abspielt: zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Dass unser benediktinisches Leben dennoch friedvoll gestaltet werden kann und wir keine materielle Not zu leiden haben, haben wir großzügigen Spenden und Spendern aus Deutschland und Österreich zu verdanken. Die Möglichkeit, unseren Lebensunterhalt zum großen Teil aus unserem Laden und unserer Cafeteria bestreiten zu können, ist durch den Mangel an Besuchern und Pilgern fast vollständig ausgefallen.

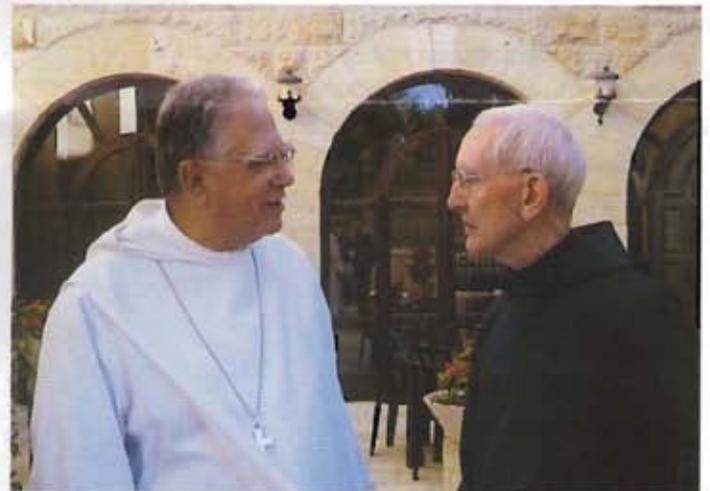
br. thomas w. geyer osb

 Notizen aus dem Noviziat:

VON KLEINEN NOVIZEN UND GROSSEN MÖNCHEN

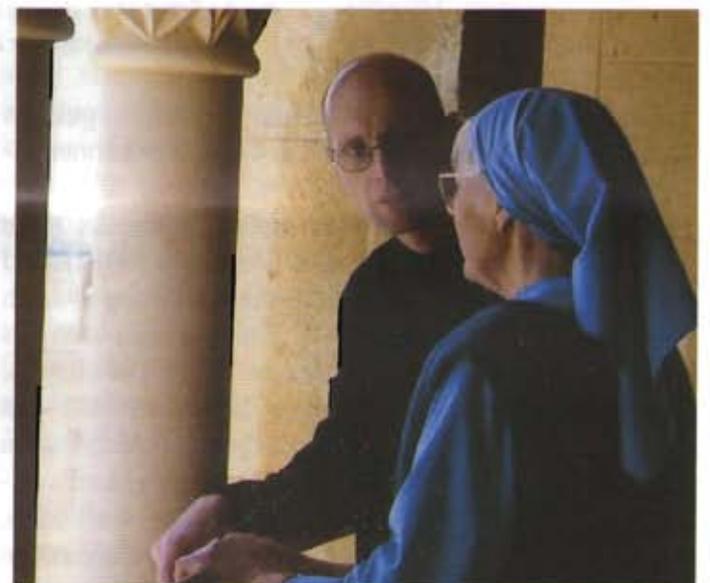
Wenn aus kleinen Novizen einmal richtige Mönche werden sollen, dann müssen sie auch einiges lernen, eben von den richtigen, den großen Mönchen. Dazu gibt es zum einen den Noviziatsunterricht. Den haben in den vergangenen Monaten Abt Benedikt, unser Gast-Alt-Abt Pankraz Winiker aus Disentis (mit dem wir vor allem die Geschichte des Mönchtums behandelt haben), P. Jeremias und P. Bernhard (unser Lehrer für alles, was mit Ostkirche oder Judentum zu tun hat) übernommen. Als bewährter Gastdozent war im April Dom Denis Huerre aus La-Pierre-qui-Vire

bei uns auf dem Zion und hat unter der fachkundigen und nicht minder liebevollen Übersetzung von P. Vincent zwei Wochen den Unterricht mit uns bestritten und uns weiter in die benediktinische Spiritualität eingeführt. Diese Unterrichtseinheit haben wir mit einem monastischen Einkehr- und Studientag mit Dom Dennis beschlossen, zu dem wir uns mit unseren Brüdern aus Tabgha, den Schwestern und Brüdern aus Abu Gosh (Olivetaner), den Brüdern aus Latroun (Trappisten) und einigen Grand Champ-Schwestern in unserer Abtei trafen. Merke: Auch so lernt der Novize, was ein Mönch ist: Beim gemeinsamen Beten,



...Begegnung:
Abt Jean Baptiste (Abu Gosh) und Dom Denis Huerre

...und Gespräch:
P. Jeremias und Sr. Mincke (Grand-Champ)



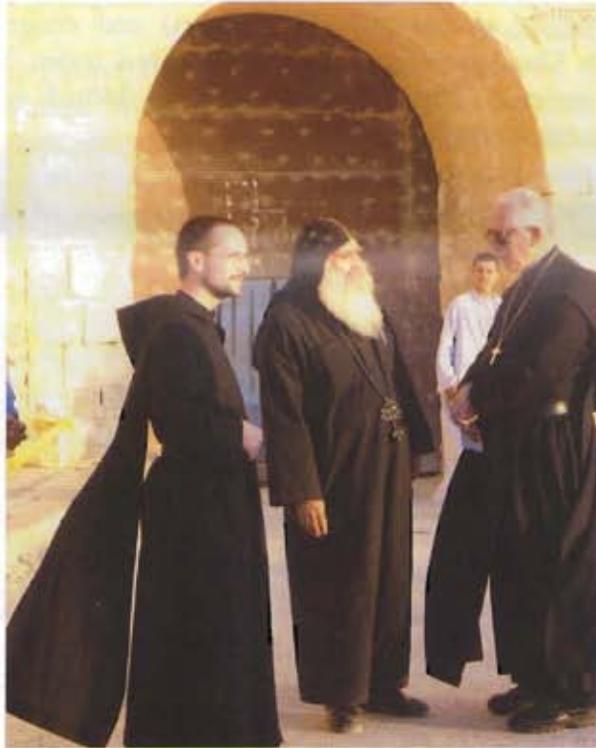
Studieren, in der Begegnung und auch beim Essen. – Womit denn auch schon das zweite große Standbein unserer Mönchsausbildung gerade hier im Heiligen Land erwähnt ist: das ganz praktische Kennenlernen der verschiedenen monastischen Traditionen vor Ort.

Am Gedenktag der heiligen Maurus und Placidus, der ersten Schüler des heiligen Benedikt, nutzten wir nämlich die Gelegenheit und haben Abuna Ya'akov Willebrands in seiner Eremitenkolonie Lavra Netofa in den Galiläischen Bergen besucht. Unsere Brüder in Tabgha haben diesen Tag vorbereitet und uns Kandidaten, Postulanten, Novizen, Jungprofessen mit unserem Lehrer Abt Pankraz an den See eingeladen. Nach der Eucharistiefeier am Morgen sind wir zu Abuna Ya'akov gefahren, der uns in einem kurzen Vortrag über die Mönchstraditionen Palästinas informiert hat (wieder klassischer Unterricht) und uns dann seine Mönchssiedlung mit Kapelle, Gemeinschaftsraum, Feldern... gezeigt hat (und auch wieder Mönchsein zum Anfassen). Nach einer ausgedehnten Mittagspause im Kloster in Tabgha haben wir die Vesper open air in der Nähe von Hippos gesungen und haben den Tag im Thermalbad in Hammat Gader beschlossen.

Kennenlernen durften wir auch die ägyptischen, sprich koptischen Mönche. Zuerst haben wir mit Abt Pankraz im Unterricht die Lebensbeschreibung des heiligen Antonius gelesen und so unser aller monastischen Ur-Vater kennengelernt. Dank der Vermittlung Abt Pankraz' fand sich ein Sponsor (beiden sei von dieser Stelle aus noch einmal ganz herzlich gedankt: Vergelt's Gott!) und wir jüngeren Brüder konnten in zwei Gruppen nach Ägypten reisen und dort in der Wüste den Spuren des christlichen Mönchtums an seiner Wiege nachfolgen. Eine erste Gruppe machte sich im Januar auf den Weg, eine zweite im Mai. Schwerpunkt beider Reisen waren die Wüstenklöster im Wadi Natrun nordwestlich Kairos und in der Thebäischen Wüste im Süden, stichprobenweise haben wir aber auch im klassischen Ägypten der Pharaonen und Pyramiden und dem modernen muslimischen Ägypten schnuppern dürfen.

Ich selbst durfte bei beiden Reisen dabei sein und möchte aus dieser Perspektive von einer Erfahrung berichten: Zur Zeit der ersten Fahrt waren gerade Ferien an den Schulen und Universitäten und die Klöster

waren geradezu Schauplätze von Volksfesten: Mit Kind und Kegel waren ganze Großfamilien unterwegs, um die Mönche in den Klöstern zu besuchen. „Die Menschen umarmen die Klöster!“ sagte einer der koptischen Mönche zu uns. Selbst an der Höhle, die seinerzeit dem heiligen Antonius als Einsiedelei gedient hatte, musste man anstehen, um hineinzukommen. – Als wir im Mai wieder in aller Frühe zur



*Mönche aus drei Kontinenten:
Br. Josf (Tabgha), Abuna Ruis (Ägypten) und Abt
Pankraz (Schweiz) vor dem Antoniuskloster*

Höhle des Antonius hinaufstiegen, waren wir allein... Am Fuß des Berges das Antoniuskloster, der Blick in ein weites, weites Wüstental, das die aufgehende Sonne langsam ausfüllte – und wir saßen in der Höhle des Antonius, dem Mutterschoß aller christlichen Mönche. Auch Antonius kannte beides: die Einsamkeit der Wüste und die Menschenmassen, die ihm dorthin nachfolgten. Wenn kleine Novizen richtige Mönche werden wollen, dann müssen sie wohl auch das lernen und erleben.

Und wenn wir Kandidaten, Postulanten, Novizen und Jungprofessen auf dem Zion und in Tabgha nicht andere Mönche besuchen, dann findet man uns in allen Ecken und Winkeln unserer beiden Klöster: in den Büros und Küchen, den Sakristeien und Läden, in Archiv und Bibliothek, in der Infirmerie und in den Werkstätten. Denn auch das gehört dazu, wenn aus kleinen Novizen richtige Mönche werden wollen...

Br. Basilius OSB

GLOCKENLÄUTEN UND BETEN FÜR DEN FRIEDEN

Nach der Wiederbesetzung Betlehems durch das israelische Militär und die Besetzung der Geburtskirche durch eine Gruppe von 198 Palästinensern am 3. April hatten die Franziskaner zu einem Friedensmarsch der Kirchen zum Büro des Ministerpräsidenten Ariel Scharon aufgerufen. Ihm hatten sich Patriar-

chen, Bischöfe der verschiedenen Kirchen und viele Ordenleute, darunter auch wir, bei strömendem Regen angeschlossen.

Die Betroffenheit über die Neubesetzung Betlehems hatte bei unseren jungen Brüdern in der Abtei das Bewusstsein geweckt, wir sollten ebenfalls eine Initiative zum Frieden ergreifen. Spontan kam der Vorschlag, von unserer Abtei aus alle christlichen Kirchen einzuladen, ab 4. April täglich zur Todesstunde Jesu von 14.45 Uhr bis 15.00 Uhr die Glocken zu läuten und die Christen während dieser Zeit zum stillen Friedensgebet einzuladen. Am Nachmittag wurde unser Aufruf durch Fax an alle christliche Kirchen in Jerusalem versandt. Viele Kirchen schlossen sich unserem Aufruf an. 40 Tage läuteten während der Besetzung der Geburtskirche in Betlehem die Glocken der Kirchen in Jerusalem und mahnten zum Frieden.

Im Anschluss daran hat sich der Custos des Heiligen Landes, P. Giovanni Battistelli, in einem Brief ausdrücklich bei uns Benediktinern für diese Initiative bedankt.

Vom 15. bis 28. August haben die Patriarchen und Bischöfe der christlichen Kirchen in Jerusalem alle Christen eingeladen, sich abends jeweils in einer anderen Kirche zum Friedensgebet zu treffen. So trafen sich in diesen vierzehn Tagen täglich zwischen 50 und 100 Christen zum Friedensgebet, überwiegend ausländische Ordenleute und viele junge Christen, die als Volontäre oder Zivis im Lande arbeiten. Im Anschluss an die Gebetsstunden waren die Teilnehmer jeweils zu einem kleinen Empfang eingeladen. Es war eine gute Gelegenheit, über alle Konfessionsgrenzen hinweg zu Gesprächen und Gedankenaustausch zu kommen.

Christen in ihrer Minderheit leben hier im Lande von der Solidarität des gemeinsamen Betens und Handelns. Und das macht wieder ihre Stärke aus! Die gemeinsame Not zwingt die Christen zu einer praktizierten Ökumene.



Studiendekan Klaus Scholtissek, der evangelische Bischof und Neutestamentler Eduard Lohse und Abt Benedikt

br. thomas w. geyer osb

AKTUELLE PLANUNGEN FÜR DAS 30. THEOLOGISCHE STUDIENJAHR IN JERUSALEM 2003/2004

In Reaktion auf die Eskalation der Gewalt im Nahen Osten und der Sorge um das Theologische Studienjahr in Jerusalem haben Verantwortliche, ehemalige Studienjähler vom Forum Studienjahr. Lehrende und Freunde beraten, welche Schritte in naher Zukunft gegangen und verantwortet werden können. Alle Verantwortlichen haben den Wunsch, die 29jährige Tradition fortzusetzen und die vielfältigen Erfahrungen des Studienjahres auch künftigen Generationen zu vermitteln. Die Lage im Nahen Osten hatte sich zuletzt derart zugespitzt, dass das Studienjahr 2002/2003 ausgesetzt werden musste.

In der Hoffnung auf eine Eindämmung der Gewalt im Heiligen Land planen wir die Durchführung eines regulären Studienjahres 2003/2004. Falls sich die Sicherheitslage erkennbar entspannt, findet vom August 2003 bis April 2004 ein Studienjahr in Jerusalem

statt. Bewerbungsfrist dafür ist der 6. Januar 2003. Bei einer eventuellen Absage aus Sicherheitsbedenken wird geprüft, ob die Durchführung eines Studienkurses für 6 – 8 Wochen in den Wintersemesterferien (Februar – April 2004) an einem sicheren Ort in Israel (evtl. Galiläa) möglich ist.

Wir möchten alles in unseren Kräften Stehende tun, das bewährte ökumenische Studium in Israel fortzusetzen, um die bislang gesammelten Erfahrungen auch weiterhin an katholische und evangelische Theologiestudierende weitergeben zu können.

Weitere aktuelle Informationen zum Theologischen Studienjahr finden Sie unter:

www.hagia-maria-sion.net/studienj.html
und www.studienjahr.de.

Prof. Dr. Klaus Scholtissek, Studiendekan

NACHRICHTEN AUS TABGHA



HILFE FÜR BEIT NOAH:

Ein Haus für israelische und arabische Behinderte und Kriegsverletzte in TABGHA am See Genesareth/ Israel muss dringend erneuert werden

„Als Jesus die vielen Menschen sah, ward Ihm weh um sie ...“

So übersetzt der frühere Bibelwissenschaftler aus Tübingen, Fridolin Stier, den Beginn des Berichtes von der Speisung der Fünftausend, den wir im Markus- und Matthäus-Evangelium vorfinden. Hier in Tabgha gedenken wir dieses Ereignisses aus dem Leben Jesu in Seiner Begegnung mit den Menschen. „Als Jesus die vielen Menschen sah, ward Ihm weh um sie...“ – so könnte auch der Blick Jesu auf die heutige Situation im Land beschrieben werden.

Die einen leiden unter den unberechenbaren Terroranschlägen, die anderen unter der unterdrückenden Besatzung. Beide, Israelis und Palästinenser, fühlen sich verunsichert wie noch nie. Unterdessen dreht sich der blutige Reigen der Gewalt weiter.

In solchen Zeiten verlieren die Menschen, die eh schon am Rande der Gesellschaft stehen, noch mehr

an notwendiger Aufmerksamkeit und Unterstützung: Ich meine die körperlich und geistig behinderten Menschen unter uns, die seit ihrer Geburt oder infolge von kriegerischen Auseinandersetzungen ein schweres Leben führen.

Nach Tabgha, dem Ort des Siebenquells im Garten unseres Benediktinerklosters, kamen vor über zwanzig Jahren erstmals Kinder aus einem SOS-Kinderdorf in Betlehem im Rahmen eines recht improvisierten Aufenthalts. Die Kinder kehrten wie ausgewechselt aus Tabgha wieder nach Hause zurück. Das war der Beginn der Jugend- und Behinderten-Begegnungsstätte.

Im Rahmen der Grundsteinlegung zur 1982 vom Deutschen Verein vom Heiligen Land fertiggestellten neuen Brotvermehrungskirche wurde betont, dass die Erinnerung an die Brotvermehrung Zeichen und Aufruf zur Barmherzigkeit werden sollte.

Die Palästinenserin Dr. Sumaya Farhat-Nasar – sie erhielt die Ehrendoktorwürde der theologischen Universität Münster – schrieb über die Arbeit in Tabgha nach der ersten Intifada: „Ein kleiner Beitrag zur



Verständigung war 1988 in Tabgha möglich geworden. Dort gab es ein Erholungszentrum für behinderte Kinder. Es gelang mir, mit dem Prior des Klosters und mit dem deutschen Leiterpaar ein Projekt für invalide und verwundete palästinensische Jugendliche zu verwirklichen, die an den Folgen von Schussverletzungen litten. Oft habe ich selber Gruppen von

Mittlerweile kommen seit 22 Jahren regelmäßig körperlich und geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene, Israelis und Palästinenser, Juden, Christen und Muslime ins sogenannte „Beit Noah“ (Haus Noah), um in ihrem belasteten Lebensalltag Erholung zu finden an Körper, Geist und Seele. Sie bringen ihre Begleiter und Betreuer mit, und wir stellen ihnen gratis die Unterkunft zur Verfügung an diesem in paradiesischen Fleckchen Erde. Für Palästinenser ist Tabgha nahezu der einzige Ort im ganzen Land, wo sie zur Erholung hinfahren können.

Der Satz Jesu kann einem hier leicht zur Erfahrung werden:

„Als Er die vielen Menschen sah, ward Ihm weh um sie...“

Wir liegen hier im Norden Israels in einer militärpolitisch absolut ruhigen Lage „fernab vom Schuss“ – im wahrsten Sinne des Wortes – und sind dankbar, diese Weise der Gastfreundschaft als konkreten Beitrag zum Frieden leben zu können.

In diesem Jahr konnten einige Palästinenser wegen verhängter Ausgangssperre nicht zu uns kommen. Dafür waren vermehrt Behinderte aus arabischen Einrichtungen aus Jerusalem sowie Behinderte aus israelischen Institutionen bei uns. Bis zum Jahresende werden wir über 6000 Übernachtungen erreichen.

Unser Beit Noah, das 1974 mit freiwilligen Helfern zum Haus für Behinderte umgebaute alte Stallgebäude, bedarf inzwischen einer derart gründlichen Renovierung, dass ein Neubau unumgänglich geworden ist. Dem jetzigen Haus fehlen Fundamente; der abschüssige Boden ist für Rollstuhlfahrer beschwerlich; es zeigen sich Risse in den Wänden; das Holz im Dachstuhl wird morsch; die sanitären Anlagen sind nicht behindertengerecht.

Nach bereits vollzogenen Probebohrungen, die notwendige Kenntnisse über das Erdreich ergaben, und ausführlichen Verhandlungen mit örtlichen Architekten und Bauunternehmern bis hin zur notwendigen staatlichen Genehmigung, sind wir im Grunde bereit, mit dem Abriss des alten Beit Noah zu beginnen. An derselben Stelle soll in ähnlich schlichtem

Stil das neue Beit Noah entstehen, sobald genügend Spenden eingegangen sind. Trotz der anstehenden Bauarbeiten sollen die behinderten Gäste, die für ein Wochenende oder bis zu zwei Wochen bei uns sind, in etwas verringerter Zahl untergebracht werden, so dass die Arbeit „im Kleinen“ weitergehen kann und nicht unterbrochen werden muss.

Die Baufähigkeit des jetzigen Hauses drängt uns äußerlich zu diesem Schritt; und es drängt uns innerlich, gerade in der jetzigen hoffnungslosen Situation

ein Zeichen der Hoffnung zu setzen. Jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt, das neue Beit Noah zu bauen! Hierzu brauchen wir finanzielle Unterstützung. Neben bereits eingegangenen Einzelspenden helfen uns der Deutsche Verein vom Heiligen Land, der Freundeskreis der Benediktiner und das Kindermissionswerk. Dennoch reichen die bereits gesammelten Gelder nicht aus, zumal sich eine Eigenleistung durch unser Kloster bei der derzeitigen Situation im Land sehr in Grenzen hält und die hiesigen Baukosten hoch sind.

So bitten wir Sie herzlichst, mit einer Spende den Neubau des Beit Noah zu unterstützen, und wir danken

Ihnen bereits im voraus mit einem Segensgruß aus Tabgha am See Genesareth.

Im Gebet um den Frieden Gottes verbunden

P. Jeremias Marseille OSB
Superior des Benediktinerklosters Tabgha

Mittlerweile haben wir nach langem Ringen die Genehmigung der israelischen Behörden zur Erneuerung des Beit Noah erhalten. Es sind bisher rund 180.000,- EURO an Spenden und Fördermitteln ein-

info-box:
bankverbindungen & kontaktadressen

Freundeskreis der Benediktiner
LIGA Bank München
BLZ 750 903 00
Kto. 40 218 5555
Stichwort "Beit Noah"

Jochen Borgmeier
Grassenberg 17
59872 Meschede



Kath. Kirchengemeinde St. Barbara
Sparkasse Moers
BLZ 354 500 00
Kto. 115 001 906
Stichwort "Israelprojekt"

Bismarckstraße 104
47443 Moers

gegangen; ein genauer Kostenvoranschlag für das neue Beit Noah wird in nächster Zeit erfolgen. Der Neubau wird voraussichtlich rund 375.000,- EURO kosten.

Neben einem Bauingenieur und einem Bauunternehmer aus Nazareth hilft uns ein Schweizer Architekt aus Jerusalem, dem für Behinderte angemessenen Neubau auch unter Nutzung ökologischer Ressourcen gerecht zu werden. Dies ist in Israel nicht sehr verbreitet und bringt die Baukosten zunächst in die angegebene Höhe. Auf längere Sicht werden wir davon profitieren. Am 11. November werden wir mit den Bauarbeiten beginnen.

In Deutschland haben wir zwei Kontoverbindungen (s. Info-Box).

Der Freundeskreis der Benediktiner und das Kath. Pfarramt St. Barbara (Anschriften s. Info-Box) verwalten für uns die Spenden, die ausschließlich dem Bau des Beit Noah zukommen, kostenfrei, und stellen auf Anfrage Quittungen über Spenden für „caritative Zwecke“ aus.

B ERICHT AUS TABGHA

Der feucht-heiße Tabgha-Sommer mit bis zu 48 Grad Celsius hat hoffentlich seinen Höhepunkt überschritten, und nur noch P. Hieronymus und P. Jeremias befinden sich im wohlverdienten Heimat- bzw. Sommerurlaub. So fällt es uns Daheimgebliebenen bzw. Wiederheimgekehrten zu, von unserem Leben in den vergangenen Monaten mitzuteilen.

Mehr und mehr erfahren wir vier Mönche uns als eine verlässliche Gemeinschaft. Jeder von uns ist in vielerlei Hinsicht herausgefordert: durch

die eigenen Aufgaben, durch die Begegnung mit den Mitarbeitern und Gästen, durch diesen Ort hier und natürlich auch durch die nun schon fast zwei Jahre währende angespannte Situation des Heiligen Landes.

Dabei sind wir froh, einiges von dem fortführen und weiterentwickeln zu können, was Tabgha zu einem wichtigen Ort für viele Menschen hat werden lassen: die betende Präsenz in der Feier von Eucharistie und Stundengebet, das Leben der Gastfreundschaft für und mit den Menschen, die in unser kleines Gästehaus und auf die Begegnungsstätte kommen, das Geben und Empfangen im Zusammenleben mit den Schwestern, Mitarbeitern, Zivis, Nachbarn und Freunden. Immer wieder geben uns Menschen zu verstehen, dass sie Tabgha als einen Ort des Friedens erfahren. Solche Hinweise ermutigen uns, mit Freude und Ausdauer hier zu leben.

Auch der gute Kontakt mit unseren Brüdern in der Abtei ist uns eine große Hilfe. Am 15. Januar, dem Fest der heiligen Maurus und Placidus, kamen unsere jungen Brüder aus Jerusalem, um „ihr“ Fest mit uns gemeinsam zu feiern. Die hohen Feste, außer Ostern und Weihnachten, feiern wir gemeinsam. Ob nun hier oder in der Abtei: Es tut einfach gut, zusammen zu sein. Wenn wir nach Jerusalem fahren, sind immer auch einige Schwestern und Zivis dabei.

Besonders dankbar sind wir dann Pfr. Ludger Bornemann, der so manchemal die Eucharistie mit den Daheimgebliebenen feiert. Auch sonst übernimmt er regelmäßig mit großer Treue die Feier der Hl. Messe am Sonntag und in der darauffolgenden Woche, und er ist nicht selten unser heißer Draht ins neue „Pilgerhaus Tabgha“.



Unsere Gemeinschaft wächst immer stärker in die Ortskirche Galiläas: P. Superior Jeremias, Bischof Marcuzzo und Abt Benedikt

Mit viel Einfühlungsvermögen war er an der Vorbereitung für die offizielle Einweihungsfeier des neuen Hospizes des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande (DVvHL) am 10. März beteiligt. Zu diesem Anlass war eine größere Pilgergruppe des Vereins angereist, unter Beteiligung seines Präsidenten, des Erzbi-

schofs von Köln, Joachim Kardinal Meißner. Kardinal Meisner stand der feierlichen Eucharistiefeier in unserer Brotvermehrungskirche am Sonntagmorgen vor und nahm anschließend die Einweihung des Pilgerhauses vor. Es wurde ein wunderschöner Tag, vor allem natürlich für die vielen Mitglieder des Deutschen Vereins, die einen jahrzehntelang gehegten Traum Wirklichkeit werden sahen.

Die Feier war auch ein bescheidenes, aber durchaus beachtetes Zeichen von Zuversicht in und für dieses arme Land in diesen Krisenzeiten.

Mittlerweile hat sich ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis mit dem neuen Pilgerhaus entwickelt. Es gibt manche Berührungspunkte. Unter anderem benutzen wir auch dieselbe Telefonanlage. Wir dürfen hier vielleicht noch einmal auf unsere neuen Nummern aufmerksam machen (s. Info-Box).

Zur Zeit der Einweihung des Pilgerhauses befand sich auch wieder für mehrere Wochen Frau Erna Seidel aus München bei uns, eine gute Bekannte von P. Hieronymus und ehemalige Volontärin, die über viele Jahre unsere Sakristei und die mittlerweile eingestellte Tonbildschau betreute. Mit gewohnter Gründlichkeit übernahm sie wieder die Schreib- und Redigierarbeiten von P. Hieronymus' Erinnerungen, die nun auch die Zeit des Papstbesuches im Jahr 2000 umfassen.



Detail unserer Kirchenpforte

Die Heilige Woche und die drei Österlichen Tage durften wir mit einer kleinen, aber sehr engagierten Gruppe

von Gästen feiern, die diese Zeit zu einem echten Fest des Glaubens werden ließen.

Der plötzliche Tod von P. Bargil in der Osteroktav stellte unsere Osterfreude auf eine ernste Probe. Noch zwei Wochen vorher war er bei uns in seinem geliebten Tabgha gewesen. Im Nachhinein haben wir den Eindruck, dass er sich im Stillen schon verabschiedet hatte: Waren seine Besuche in der Umgebung sonst eher von Unternehmungslust und Plänemachen geprägt, so überwogen diesmal vor allem seine stille Dankbarkeit und Freude. Wir wissen P. Bargil nun im himmli-

schen Galiläa, wo er endlich seine große Liebe zu Jesus erfüllt sehen darf.

Am Ostermontag kehrten unsere Mitschwestern Audrey und Clothilde nach knapp drei Jahren in Tabgha wieder auf die Philippinen zurück. Dort erwarten sie schon wieder neue Aufgaben. In Tabgha waren sie uns eine große Hilfe in Gästehaus und Sakristei. Zur Zeit können nur Sr. Andrea und Sr. Lea direkt mit uns zusammenarbeiten. Je zwei weitere Schwestern arbeiten im

neuen Pilgerhaus bzw. im Schwesternkloster. Die tägliche Eucharistiefeier und Teile des Stundengebets feiern wir gemeinsam, was für uns alle ein großer Gewinn ist.

Unser größtes gemeinsames Fest war zweifellos die Kirchweihe am 23. Mai: Vor 20 Jahren weihte der damalige Präsident des DVvHL, Josef Kardinal Höffner, die neue Brotvermehrungskirche, die seither Tabghas Herz ist.

Seit Ausbruch der zweiten Intifada bemerken wir, dass es leichter und auch nötiger ist, den Kontakt mit der hiesigen Ortskirche zu halten. Und so war es für uns eine große Freude, dass unser zuständiger Weihbischof, Giacinto-Boulos Marcuzzo aus Nazareth, mit uns am Kirchweihfest die Eucharistie feierte. Mit unseren Mitbrüdern aus Jerusalem, vielen Mitarbeitern von dort und hier sowie Freunden aus nah und fern, durften wir unsere Freude und Dankbarkeit ausdrücken für dieses Haus Gottes und der Menschen. Es erstrahlte an diesem Tag in besonders festlichem

info-box:
kontaktadresse
tabgha

Tel.: + 972 (0)4 67000 180
Fax: + 972 (0)4 6700 181
email: monastery@tabgha.org.il



Die stellvertretende Vorsitzende des Freundeskreises Resi Borgmeier und Abt Benedikt

Glanz durch den tatkräftigen und kreativen Einsatz von Frau Resi Borgmeier. Gemeinsam mit ihrem Mann Jochen hat sie als Mitglied im Vorstand des Freundeskreises der Abtei stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen.

Vermehrt kommen seit einiger Zeit einheimische Christen, um unsere Kirche und den Platz zu besuchen – sei es zum Gebet, sei es um ihre Kinder taufen zu lassen, sei es um einige Tage auszuspannen von ihrem oft sehr angespannten Alltag. Das gleiche gilt für die hiesigen Ordensleute, die zunehmend zu einigen Tagen in Stille oder zu Exerzitien kommen. Sehr gefreut haben wir uns über zwei Seminaristen des lateinischen Priesterseminars in Beit Jala, die gemeinsam mit einigen ihrer Professoren ihre Weiheexerzitien bei uns hielten.

Anlässlich der Weihe eines der beiden Kandidaten reisten P. Jeremias und P. Elias nach Amman, wo sie auch Gelegenheit hatten, unseren ehemaligen Mitbruder P. Emmanuel zu besuchen. Gebürtig aus Madaba im heutigen Jordanien und früh verwaist, kam er Ende der 30er Jahre in unsere Abtei auf dem Zion, wo unser erster Abt Maurus Kaufmann ihn in die Gemeinschaft aufnahm und ihm Studium und Priesterweihe ermöglichte. Nach Gründung des Staates Israel 1948 wurde er als Jordanier ausgewiesen und arbeitete seitdem in Amman als Gemeindepriester. Nun lebt er im Ruhestand bei Verwandten in Jordanien. In ihm begegnen wir einem Menschen aus der sehr wechselhaften Geschichte unserer Gemeinschaft, und zugleich fühlen wir uns durch ihn auch der hiesigen Kirche verbunden.

Dieser Verbundenheit mit den einheimischen Christen wollen wir, auch auf Anregung von Kardinal Meißner, verstärkt Ausdruck geben durch die Feier eines eigenen „Brotvermehrungs-Patroziniums“, das wir erstmals im kommenden November (und dann jeweils am zweiten Samstag im November) begehen wollen. In Absprache mit unserem Patriarchen Michel Sabbah und mit Bischof Marcuzzo soll es vor allem ein Fest für die hiesigen Gemeinden werden, die landesweit eher weniger Kontakt zu den Heiligen Stätten haben, da diese ja meist von Ausländern betreut werden.

So also gehen wir hier Schritt für Schritt weiter und hoffen, dass unser klösterliches Leben mehr und mehr fruchtbar werden kann im Frieden für unsere

Herzen und vielleicht auch ein wenig im Frieden für die Menschen hier in unserer Umgebung.

Viele Grüße an alle Freunde und Wohltäter von Tabgha, besonders auch von unserem Superior P. Jeremias und unserem „Altvater“ P. Hieronymus.

Br. Josef OSB und P. Elias OSB

JUGEND- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE

„Was, Ihr seid ausgebucht? Gibt es wirklich keinen Platz mehr in einem der Zelte?“, mit dieser Reaktion am Telefon oder vor dem Pilgeroffice sind wir derzeit immer wieder konfrontiert, vor allem wenn deutsche Gäste darauf hoffen, ganz spontan untergebracht werden zu können. Auch wenn uns jede Absage leid tut und die Warteliste für einheimische Familien, die in den Ferienmonaten zu uns kommen möchten, immer länger wird, so sind wir doch dankbar, dass wir seit Juni bis in den September hinein mit unseren 70 Betten fast völlig ausgebucht sind. Im Juli hatten wir allein über 1500 Übernachtungen auf der Begegnungsstätte, dazu kamen viele Tagesgäste und weitere Übernachtungen im Gästehaus des Klosters. Wir staunen selbst, welchen Schwankungen die Belegung unterliegen kann. Die ersten Monate des Jahres waren vergleichsweise schwach, und das lag natürlich an der andauernden Eskalation in Israel mit verheerenden Selbstmordattentaten auf der einen Seite und dem harten Vorgehen der Israelis gegen die Palästinenser auf der anderen Seite. Aber auch die Wetterverhältnisse überraschten uns in diesem Jahr. Es gab bis in den späten April hinein immer wieder Regentage, so dass wir die Zelte erst Anfang Mai aufbauen konnten.

Jetzt, in diesen heißen Augusttagen, wo Europa so sehr unter den Überschwemmungen zu leiden hat, gab es selbst hier in Galiläa kurze kräftige Regenschauer. Vielleicht mag der Hinweis auf das Wetter unbedeutend erscheinen, aber so kurios es klingt: Die Wetterkapriolen oder das Großereignis der Fußballweltmeisterschaft ermöglicht es den Menschen, einmal über etwas anderes zu reden als über Politik und die Situa-

tion im Lande. So spielten wir mit den Schülern und Lehrern der Al-Amal-Behindertenschule aus Ostjerusalem Ende Mai allabendlich Fußball auf unserem Parkplatz. Anfang Juni gab es eine kleine Premiere in Tabgha: Die Al-Amal-Schule hatte ein professionelles Theater eingeladen, um ihren Behinderten am Beit Benedict eine besondere Freude machen zu können. Ende Juni verwandelten sich die Behinderten des Hospice St. Paul in eine bunte Gesellschaft, um eine Hochzeit nachzuspielen.

So wechseln sich Sozialinstitutionen, Familien, einheimische Gruppen, aber auch viele deutsche Volontäre, Studenten und Einzelreisende immer wieder ab. Sie verändern jede Woche neu das Gesicht von Tabgha. Viele Einladungen geben uns Gelegenheit zu Gesprächen und Begegnungen, die uns Einblick geben in die Alltagswelt der Menschen, die unter Ausgangssperre und Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Auch bedrückt sie die Sorge, dass Angehörige in ein Attentat hineingeraten könnten. Wir begegnen aber auch Menschen, denen das Schicksal der jeweils anderen Seite nicht gleichgültig ist. Neu war für uns die Erfahrung, dass auch jüdische Gäste davon sprachen, hier in Tabgha würden sie sich sicher fühlen. Bislang erzählten uns das nur die arabischen Gäste.

Jüdische Sozialinstitutionen mussten anfragen, ob es möglich sei, bewaffnete Begleiter mitzuschicken, da die Auflagen für die Genehmigung von Freizeiten so streng geworden seien. Interessant war für uns auch die Schilderung einer Mitarbeiterin einer jüdischen Einrichtung in Jerusalem, die darum kämpfen musste, für die Fahrt nach Tabgha einen Zuschuss zu erhalten. „Warum geht ihr nicht in ein Hotel am See? Da gibt es klimatisierte Räume, Vollverpflegung und vielleicht ein Animationsprogramm.“ Und dann erzählte sie, wie Tabgha genau den Rahmen ermöglichen würde,



Eine bunte „Hochzeitsgesellschaft“ ...

der den Behinderten am ehesten gerecht wird. Durch das gemeinsame Kochen, die Putz- und Aufräumarbeiten, würden sie selbst zum Gelingen der Freizeit beitragen können und daraus eine wichtige Selbstbestätigung erfahren. Eine Frau, die seit Monaten physiotherapeutische Anwendungen im Schwimmbad erhalten konnte, könne nun in unserem Pool zum ersten Mal die Übungen selbst ausprobieren.

So sind wir nach 2½ Jahren Arbeit in Tabgha immer noch bewegt, wenn z.B. eine jüdische Familie, die zum ersten Mal hier zu Gast ist, versucht, ihre Eindrücke in Worte zu fassen: „Das hier ist ein ganz ungewöhnlicher, ein ganz spezieller Ort.“ Es lässt sich nicht genau in Worte fassen, und es lässt sich nicht beschreiben. Aber diese Atmosphäre, dieser Zauber des Ortes ist spürbar, ist ein Geschenk, das damit zu tun hat, dass sich hier ein Stück Evangelien-geschichte zugetragen hat, die sogar im Koran erwähnt wird. So blicken wir trotz aller äußeren Schwierigkeiten, unter denen das ganze Land furchtbar leidet, dankbar auf die vergangenen Monate zurück.

Dankbar sind wir auch für alle Behütung, die wir immer wieder erfahren durften. Dieser Tage erst sind schwere Äste von den Eukalyptusbäumen auf den

Spielbereich gefallen, die zum Glück niemand getroffen haben.

Eine Zivigeneration, die viel durch das Land gereist war, befindet sich gerade auf der Rückreise nach Deutschland. Drei neue Zivis bilden nun mit Georg Steidle aus Owingen seit

Juli/August das neue 4-er Team: Markus Scholze aus Wittichenau, Michael Hofmann aus Dipbach und Christoph Hohmann aus Rotalben.

So möchten wir Ihnen herzlich danken für Ihr Gebet, Ihre Fürbitte und Ihr Mitgefühl mit den Menschen in Israel/Palästina. Es ist nicht vergebens, auch wenn es noch verborgen bleibt, warum dieses unvorstellbare Leid, das sich die Menschen hier gegenseitig

zufügen und das nun schon so lange andauert, noch kein Ende gefunden hat.

Mit vielen Grüßen aus Tabgha vom See Genesareth,
Karin und Meinrad Bauer

MITTEILUNGEN DES FREUNDESKREISES

EINKEHRWOCHELENDE IN DEUTSCHLAND

Der Freundeskreis lädt zu zwei Einkehrwochenenden ein:

- 15.-17. November 2002 in der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth/Chiemsee und
- 22.-24. November 2002 in der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede.

Die Kurse beginnen jeweils mit dem Abendessen am Freitag und enden mit dem Mittagessen am Sonntag.

Gestaltet werden die Tage von Abt Benedikt Lindemann von der Abtei Hagia Maria Sion in Jerusalem und von Pfarrer Ludger Bornemann vom Pilgerhaus in Tabgha.

Diese Tage sollen ein Zeichen unserer Verbundenheit mit den Menschen im Heiligen Land sein, die sich zur Zeit in einer schwierigen Situation befinden. Zur Zeit können auch nur einige Pilger ins Heilige Land reisen; daher möchten wir uns über die Meditation der Heiligen Schrift mit dem Land der Bibel verbinden.

Anmeldungen werden erbeten an den:

Freundeskreis der Benediktiner auf
dem Zion in Jerusalem
z.Hd. v. Frau Resi BORGMEIER
Grassenberg 17
59872 MESCHEDÉ
Tel./FAX. 0291 – 2458

e-mail: jo-bo@t-online.de

info-box:
freundeskreis

Postanschrift:

Freundeskreis der Benediktiner auf dem Zion
Kommunität Venio OSB
Döllingerstraße 32
D 80639 München

Bankverbindung:

LIGA-Bank München
BLZ 750 903 00
Kto. 218 5555



Internet:

www.Hagia-Maria-Sion.net/freund.html

Benediktinerabtei Hagia Maria Sion

Mount Zion
P.O.B. 22
91000 Jerusalem/Israel

Tel + 972 (0)2 5655 330
Fax + 972 (0)2 5655 332
email kontakt@Hagia-Maria-Sion.net
Internet: www.Hagia-Maria-Sion.net